

<b>Zeitschrift:</b>	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
<b>Herausgeber:</b>	Bioforum Schweiz
<b>Band:</b>	29 (1974)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Weshalb ich mich mit der Umstellung unseres Beriebes auf die organisch-biologische Anbauweise beschäftige und vor welche Schwierigkeiten ich mich da gestellt sehe?
<b>Autor:</b>	Burri, Werner
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-892844">https://doi.org/10.5169/seals-892844</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zum Schluß möchte ich kurz zusammenfassen, wovon die Gesundheit und die Leistung im Stall abhängig sind:

- vom Erbgut (der Viehzucht)
- vom Futter, d. h. dessen Gehalt und biologischem Wert
- von einer zweckmäßigen Fütterung, Pflege und Haltung.

Alles ist wichtig, sowohl der Futterbau draußen, wie die Versorgung im Stall. Das Entscheidende ist aber der Boden, weil, wie wir gesehen haben, nichts besser sein kann als der Boden. Also muß es uns gelingen, durch die biologische Anbaumethode über fruchtbaren Boden und eine richtige Nutzung ein biologisches Vorzugsfutter zu erzeugen.

Aus Prof. Voisins Buch «Lebendige Grasnarbe» möchte ich noch anführen:

*«Wir müssen die Mängel der Böden beheben, um nicht Tier und Mensch kurieren zu müssen.»* Daraus geht hervor, welche Bedeutung der Frage des gesunden Bodens zukommt. Darüber hinaus sieht man aber auch, welche Verpflichtung und Aufgabe der Bauer als Hüter der Gesundheit eines Volkes hat.

Damit wünsche ich Ihnen in Zukunft alles Gute und im besonderen «Glück im Stall»!

## **Weshalb ich mich mit der Umstellung unseres Betriebes auf die organisch-biologische Anbauweise beschäftige und vor welche Schwierigkeiten ich mich da gestellt sehe?**

Vor ungefähr einem Jahr telefonierte ich Herrn Dr. Müller und erzählte ihm von meinem Betrieb. Die Schwierigkeiten im Viehstall hatten ein Ausmaß angenommen, daß ich mir ernsthaft Gedanken machen mußte, wie es weitergehen sollte. Das Gut wurde schon von meinem Vater intensiv und nach den neuesten Erkenntnissen geführt. Nach meiner Ausbildung als Landwirt setzten wir eher noch mehr Dünger und noch mehr chemische Mittel ein. Die Schwierigkeiten im Stall nahmen

von Jahr zu Jahr zu, und zwar nicht nur mit nicht trächtig-  
werdenden Kühen, sondern auch mit dem sogenannten Milch-  
fieber, dem Nicht-Abgeben der Nachgeburt, sehr rasches Ab-  
kalben, plötzliches Festliegen der Tiere sowie immer mehr  
Klauenleiden.

Seit einigen Jahren ist unser Betrieb an einem Forschungs-  
projekt des Bundes über Fruchtbarkeitsstörungen beim Rind-  
vieh angeschlossen. Seit dieser Zeit ist eine wesentliche Bes-  
serung eingetreten, und dies vor allem, weil die Kühe und  
zum Teil auch die Rinder intensiv veterinärmedizinisch be-  
treut werden. Der Leiter dieses Projektes gab mir am Anfang  
zu verstehen, daß dies alles nur Hilfsmittel seien, und man  
die in Frage kommenden Ursachen finden wolle. Zu unserem  
großen Leidwesen kamen wir aber während der ganzen Zeit  
den Ursachen nicht auf die Spur. So gelangte ich im Januar  
1973 an Herrn Dr. Müller. Er erklärte sich sofort bereit, mir  
zu helfen. Es waren viele Fragen, die da plötzlich auftauchten.  
Denn, wenn man jahrelang nur mit Kunstdünger und Chemie  
gearbeitet hat, ist es nicht leicht, sich umzustellen. Bei mir  
hat sich aber der Gesinnungswandel ohne große Schwierig-  
keiten vollzogen. Von der Anbautechnik des organisch-biolo-  
gischen Landbaues hingegen hatte ich noch keine Ahnung. Es  
war Herr Dr. Müller, der mich sehr geschickt und gut in die  
Grundlagen des organisch-biologischen Landbaues einführte.  
Es fiel mir aber nicht schwer, mich an seine Ratschläge zu  
halten. Wußte ich doch, wie alles, aber auch alles, mehr oder  
weniger schlecht ging. Von den Ausgaben, die durch die or-  
ganisch-biologische Anbauweise stark gesenkt werden, ganz zu  
schweigen. Es wurden immerhin 3000 bis 4000 Franken für  
Kunstdünger und Spritzmittel und ein ansehnlicher Betrag an  
Tierarztrechnungen eingespart.

Um keine nennenswerte Einbuße an Rauhfutter hinnehmen zu  
müssen, mußte ich lernen, die eigenen Hofdünger richtig auf-  
zubereiten, gut anzuwenden und zu verteilen. Als nächstes  
mußte ich mit Urgesteinsmehl arbeiten. Ich verteilte nach jeder  
Güllen- oder Mistgabe ungefähr zwei Kilo Steinmehl je Are.  
Auf diese Weise war es mir 1973 erstmals mit gutem Erfolg  
gelungen, auch auf den Weiden zu güllen, und wir hatten  
trotzdem sehr wenig «Weidputzete». Auch bei der Stallfütte-

rung am Abend war immer sehr wenig «Ausräumete» vorhanden. Ich schreibe dies auch der Steinmehlgabe zu. Ein weiterer sehr guter Einfluß des Steinmehls ist sicher der, daß seit seiner Anwendung auf dem Stalllager die sehr vielen lahmen Kühe verschwunden sind und heute praktisch alle Kühe nur noch zweimal im Jahr die normale Klauenpflege erhalten. Zusammenfassend kann man sagen, daß die ganze Umstellung sehr gut ging und zu keinerlei nennenswerten Schwierigkeiten geführt hat. Für mich ist, besonders in der heutigen Zeit, die organisch-biologische Anbauweise die Betriebsform, die uns die größte Ueberlebenschance mit geringsten Unkosten und geringster Abhängigkeit bietet. Ganz zu schweigen von der Gesundheit und der Umweltfreundlichkeit. Es zeichnet sich auch von der Buchhaltung her schon jetzt ein Fortschritt ab. Meine ganze Berufsauffassung und Einstellung wurde durch die organisch-biologische Anbauweise sehr positiv beeinflußt, und wir arbeiten wieder mit viel Freude.

Werner Burri

## Das vergangene Obstjahr und seine Lehren

Der organisch-biologische Obstbau ist das jüngste Kind in der Familie des organisch-biologischen Landbaues. Nach jahrelangen Versuchen, den künstlichen Obstbau auf eine möglichst natürliche Grundlage umzustellen, haben nun auch in der Ostschweiz zirka fünfzig Betriebe gute Erfolge zu verzeichnen. Seit 1971 erzeugen diese mehrheitlich kleineren Betriebe eine durchschnittliche Menge von Industrie- und Tafeläpfeln von ungefähr 550 Tonnen im Jahr. Im Jahr 1973 betrug unser sortenmäßiges Angebot bei den Tafeläpfeln 15 Sorten, bei den Tafelbirnen 9 Sorten.

Diese Entwicklung war nur möglich dank ständiger Schulungsarbeit, gegenseitiger Hilfe der Beteiligten und durch die Absatzgarantie der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft in Galmiz. Der organisch-biologische Obstbau in der Ostschweiz – wie